

Eine verzierte Schildbuckelplatte aus Vindonissa

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **37 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine verzierte Schildbuckelplatte aus Vindonissa

Von Christoph Simonett.

Beschreibung. Als der wichtigste, bei der Herbstgrabung 1934 im Grundstück Bossart gemachte Einzelfund erwies sich nach der Reinigung das beiliegend abgebildete Fragment eines Schildbeschlāgs mit Schildbuckel (Abb. 1). Es fand sich in Schnitt J, 1,10 m tief, zusammen mit einer dünnwandigen Bronzeschüssel¹⁾ und einem langen Messer, dessen Griff in einen bronzenen Löwenkopf endigt. Das Fragment, das stark verbogen und verbeult ist, besteht aus sehr brüchigem Bronzeblech von 1 mm Dicke und mißt am Rand 16,2 × 13,5 cm. Der Schildbuckel hat einen Radius von 5,2 cm und ist 4 cm tief (Abb. 2, unten). In der Mitte oben und in der Ecke befindet sich je ein rundes Loch der Vernietung. Die drei Löcher am Ursprung des Buckels sind gewaltsam von vorn nach hinten, die beiden kleinern rechts unten von hinten nach vorn durchgestoßen. Möglicherweise rühren sie von eingedrungenen Waffen her, während die übrigen mit gezackten Rändern bei der Zersetzung des Metalls entstanden. Die gepunzten Teile der Verzierung waren in Silber oder Weißmetall geschlagen, der feine, glänzende Belag verschwand aber bei der elektrolytischen Reinigung. Außerdem lief dem äußersten, schräggestrichelten Rand ein silbriges Band entlang, das an einer Stelle eben noch wahrzunehmen war. Die gravierten, eingeschnittenen Linien zeigten keine Reste von Versilberung, was eine solche jedoch nicht ausschließt. Durch die Verzierung war die ganze Fläche in geometrische Felder aufgeteilt, gepunzte Linien, immer zwei nebeneinander, begrenzen sie. Einzig der äußerste Rand wird durch einen schmalen Streifen schräger Strichel gebildet. Das Eckfeld trägt die Zeichnung einer rechtwinkligen Verstärkungsclammer, deren En-

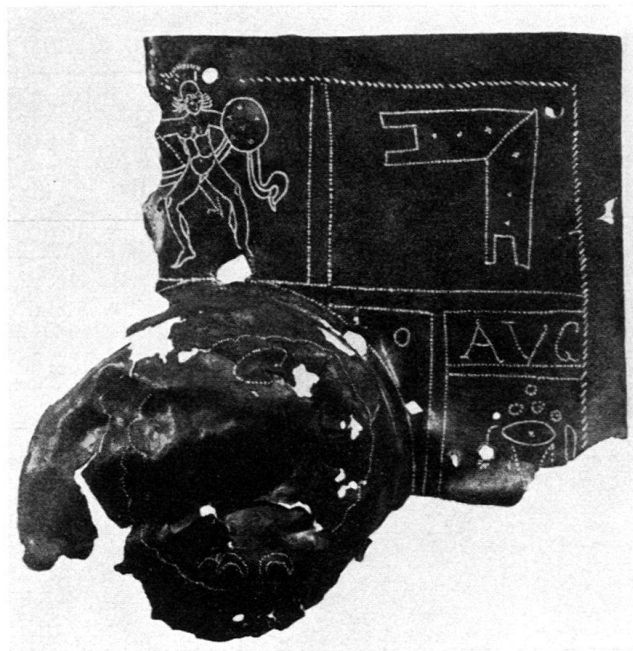


Abb. 1. Das Fragment der Schildbuckelplatte.

¹⁾ Ihre Form ist ähnlich: Loescheke, Haltern Typ. 56; Ritterling, Hofheim, Typ. 91.

den zinnenartig ausgeschnitten sind. Die Schilddiagonale, über der die Klammer liegt, ist in einer Punzenreihe angedeutet, und je drei kleine Drei- oder Vierpunktblüten verziern die Klammerarme. An das Eckfeld schließen sich unten zwei weitere Felder an. Das erste, ein schmales, horizontales Band, trägt die gepunzte Inschrift AVG, das zweite, ein hochgestelltes, schmales Rechteck, dessen unterer Teil fehlt, ist mit vier kleinen kreisrunden Blüten, einem unter ihnen wagrecht liegenden, mit einer Blüte versehenen ovalen Schild und mit undeutlichen Strichen verziert. Links hängt an einem gebogenen Stiel eine büschelartige Blüte. Das Eckfeld, dem der Buckelkreis eingezeichnet ist, schmückt eine einzige Blüte in Form eines O. Den Schildbuckel umzieht in feiner Linie eine Girlande kleiner Bögen. Unten ist er verziert mit zwei Halbmonden, die sich nach außen öffnen, und oben mit einer ornamentalen Spirale. Der Teil des Schildbuckels, auf dem die Monde sind, ist beim Transport ins Museum abgebrochen. Den reichsten Schmuck trägt das Mittelfeld oben, dessen linke Umgrenzung fehlt. Die Lanze zum Stoß erhoben, elastisch leicht in den Knien wippend, schickt sich der nackte Kriegsgott, Mars, unmittelbar zum Angriff an. Die Grätschstellung der Beine zeigt, daß der Gott nicht gewillt ist, seinen Posten sobald zu verlassen; in sicherer Stellung wird er den sichertreffenden Speer abschleudern. Der rechte Arm wird im Ellbogen von der Bruchkante durchschnitten. Der linke streckt schützend den ovalen, mit sechs Punktblüten verzierten Schild vor. Die Kampfhandlung spielt sich nach rechts ab, wohin sich das unbärtige und lockenumwehte Haupt leicht geneigt wendet. Es trägt, weit zurückgeschoben, einen korinthischen Helm mit hohem Helmbusch. Der geraffte Mantel, der sich von rechts über den Rücken zur linken Hand hinzieht, flattert in seinem tief unter den Schild herabhängenden Ende lustig im Ansturm des Kampfes. Der nackte Körper ist sehr sorgfältig modelliert, und die Spannung der Handlung ist selbst in das Spiel der Muskeln gelegt. — Ein eigenartiger Fehler unterlief dem geschickten Verfertiger, indem er den Speer hinter dem rechten Bein hinführte, oder wäre es Absicht, den schönen Körper möglichst unbeeinträchtigt zu zeigen? — Die Zeichnung der gesamten Verzierung hat sich in dem dünnen Blech durchgedrückt, so daß Einzelheiten, die vorn infolge Oxydation verletzt waren, nach der Rückseite ergänzt werden konnten.

Rekonstruktion. Damit, daß am vorliegenden Fragment der Schildmittelpunkt und die Eckverzierung gegeben sind, läßt sich das ganze Zierstück ohne weiteres in seiner Größe und auch in der ornamentalen Gliederung ergänzen (Abb. 2). Es war ursprünglich 27 cm breit und 29 cm hoch, also beinahe ein Quadrat. Neben quadratischen Schildbuckelplatten finden sich auch sechseckige²⁾, achteckige³⁾ und runde⁴⁾. Die Platte, die mit dem Schildbuckel, dem Umbo, aus ein und demselben Stück besteht, ist gewissermaßen nur dessen verbreiteter Fuß. Das Ganze, selbst ein kleiner Schild, lag zur Verstärkung und zur Verzierung über der Mitte sowohl des rechteckigen, als auch des ovalen Legionarschildes. Der rechteckige, halbzyllindrische Schild auf einem Soldatengrabstein aus Wiesbaden⁵⁾ zeigt nicht nur in seiner Mitte die viereckige Platte mit dem Umbo in Gestalt eines Widderkopfes, sondern trägt in den Ecken, genau wie das Fragment von Vindonissa, auch die rechtwinkligen Verstärklammern⁶⁾. Bei diesem Beispiel mag auch auf das Größenverhältnis von Hauptschild und Zierplatte hingewiesen werden. Der rechteckige Schild, scutum, ist 1,20 m hoch und 80 cm breit, die Schildbuckelplatte aus Vindonissa mißt zirka 27 × 29 cm. Die Dreizahl der Niete an jeder Seite, wie an unserm Fragment, zeigt die Schildbuckelplatte des Ovalschildes vom Grabmahl des Musius in Mainz⁷⁾. — Er-

²⁾ Mainzer Zeitschrift 1912, S. 49, Abb. 5, 1. ³⁾ O. R. L., Lieferung 32, Taf. XI, 27.

⁴⁾ Ebenda S. 64.

⁵⁾ O. R. L., Lieferung 31, S. 86, Taf. VII, 5; Germania Romana 1922, Taf. 29, 2.

⁶⁾ Vgl. auch M. Wegner, Markussäule, Jahrb. des Arch. Inst. 1931, Abb. 4 und 19.

⁷⁾ Mainzer Zeitschrift 1916, Taf. IX, 1.

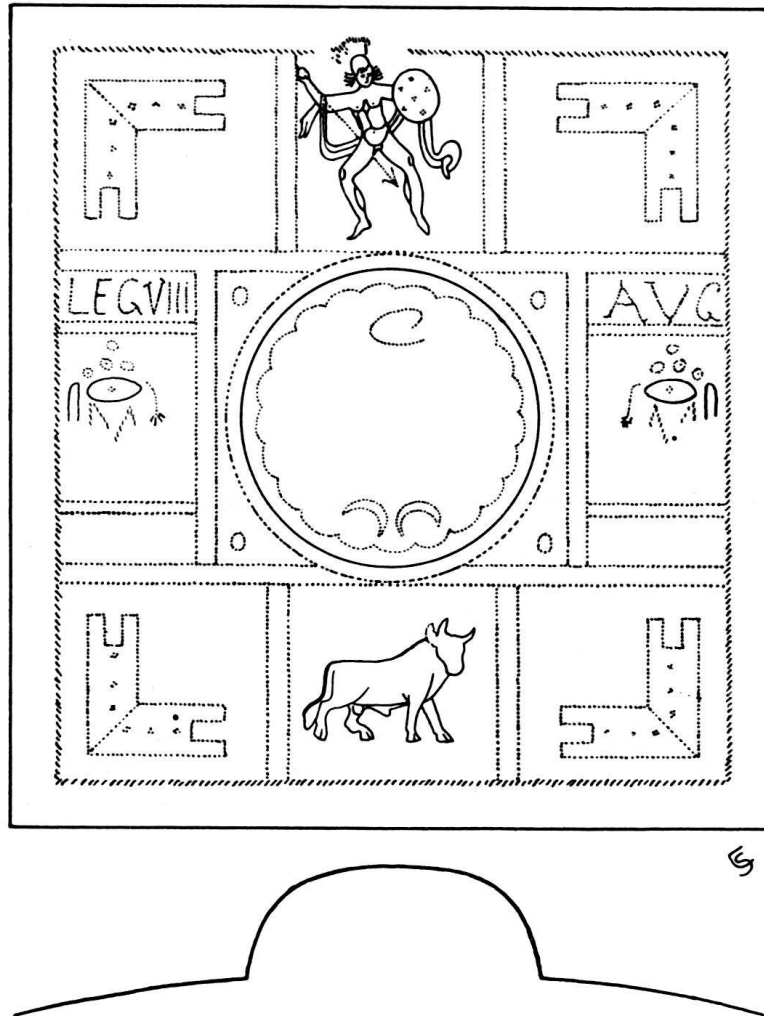


Abb. 2. Die Schildbuckelplatte der VIII. Leg. aus Vindonissa.
Schematische Rekonstruktion. 26,8 × 28,8 cm.

gaben sich die vier Felder mit den Verstärkungsklammern ganz von selbst, so würde man dagegen aus dem Fragment allein nicht auf die Verzierung der übrigen Flächen schließen können; doch liegt der Schlüssel zu allem weiteren schon da in der Inschrift AVG. Die Schilde waren im allgemeinen geschmückt mit dem Abzeichen der Legion⁸⁾, trugen zuweilen auch entsprechende Inschriften. Es muß somit Aug(usta) der Beiname einer Legion sein. Nach Ritterling⁹⁾ war die Legion III. Aug. in Afrika, die Legion II. Aug. zwar kurze Zeit im Rheinland, aber schon von 43 n. Chr. an in England; für Vindonissa am meisten in den Vordergrund rückt die Legion VIII. Aug., die ihr Standquartier in Straßburg hatte. Ihr Abzeichen war der Stier, der auf die Gründung der Legion unter Cäsar hinweist. Somit konnte mit größter Wahrscheinlichkeit im untern mittlern Feld, das sicher, wie sein Gegenstück, ein bedeutenderes Bild trug, der Stier Platz finden. In den, der Inschrift entsprechenden Raum links hatte man noch Legion VIII zu setzen, und alles war gegeben, aber nicht, ohne anfechtbar zu sein. — Nun befindet sich im Britischen Museum¹⁰⁾ ein verzierter Schild-

⁸⁾ A. Demmin, Die Kriegswaffen S. 261.

⁹⁾ Legio, in Pauly-Wissowas Realencyclopädie Bd. XII.

¹⁰⁾ Brit. Museum, A Guide to the Antiquities of Roman Britain, S. 78, Fig. 98.



Abb. 3. Die Schildbuckelplatte der VIII. Leg. aus dem Tyne in London.
27,5 × 25 cm.

buckel der VIII. Legion (Abb. 3)¹¹⁾, dessen Reproduktion von der Direktion gütigst erlaubt wurde. Auf den ersten Blick ist die Verwandtschaft zwischen den beiden Stücken wahrzunehmen. Ist auch die Schildbuckelplatte aus Vindonissa einfacher und weniger reich verziert, so stimmt doch die Ausführung der Einzelheiten genau überein. Gleich aufgeteilt ist die ganze Fläche. Hier, wie dort sind die Felder durch gepunzte Doppellinien voneinander abgetrennt, die Silberbelag aufwiesen. Gepunzt sind bei beiden Stücken auch die Buchstaben, von denen sich die G sehr ähnlich sind. Ganz gleich sind die Drei- und Vierpunktblüten, die Girlande kleiner Bögen, und endlich stimmen auch die beiden Marsfiguren weitgehend überein. Körper und Mantel sind eingraviert, nicht gepunzt, die Locken sind vorn aufgebogene, fast parallele Linien, die Muskulatur ist mit wenig Strichen und sicher gezeichnet. Dieselbe Behendigkeit und Jugendlichkeit spricht aus der Stellung und Gesamthaltung. — Ein gepunzter Mond ist auch am Londoner Schild vorhanden. (Der Stier war für Cäsar das Abzeichen des julischen Hauses, der Mond aber eigentliches Nativitätsgestirn.) So erlaubt der Stilvergleich auf dieselbe Werkstatt, wenn nicht gar auch auf denselben Verfertiger zu schließen. Dazu kommt noch die Übereinstimmung im Beinamen der Legion, was endgültig entscheidet, daß die Schildbuckelplatte einem Angehörigen der VIII. Legion zuzuweisen ist.

¹¹⁾ Die Photographie verdanke ich der freundlichen Bemühung meines Studienfreundes Trenchard Cox, Direktorial-Assistent an der Wallace Collection in London.

Datierung. Nur gestützt auf den Beinamen Augusta wäre nicht sicher zu entscheiden gewesen, ob die Schildbuckelplatte der II., III. oder VIII. Legion zugeschrieben werden müßte; denn mit einzelnen Abteilungen, die an Kriegszügen auch außerhalb ihres eigentlichen Besatzungsgebietes teilnahmen, muß in unserm Fall ganz besonders für die II. Legion gerechnet werden. Aber der stilistische Vergleich mit dem inschriftlich eindeutig gesicherten Beispiel in London läßt wohl kaum mehr einen Zweifel an der Zugehörigkeit zur VIII. übrig. Diese Legion hatte, soweit man ihre Geschichte kennt, nur einmal eine Abteilung nach Britannien entsandt, um das Jahr 120 n. Chr. Damals also dürfte dort die Schildbuckelplatte verloren gegangen sein, was für ihre Datierung ein *Terminus ante quem* sein könnte. Ob aber überhaupt nur mit dieser Vexillation zu rechnen ist, d. h. ob der Schild nicht schon in einer frühern oder auch erst in einer spätern Zeit als der hadrianischen nach England gelangte, kann nur ein Versuch zeigen, die Schildbuckelplatten allgemein auf Grund ihres Stiles zeitlich einzuordnen. Die Schildbuckelplatte vom Grabmal des Musius aus dem Anfang des 1. Jahrhunderts ragt so wenig weit über den eigentlichen Umbo vor, daß keine Bilder auf ihr Platz fanden, ebenso verhält es sich bei den beiden Schildbuckelplatten aus dem Castell Zugmantel¹²⁾, von denen der erste mit seiner feinen Profilierung und Reliefverzierung sicher auch in den Anfang des 1. Jahrhunderts gehört. Der Schildbuckel vom Schild des Mars an der Jupitersäule in Mainz¹³⁾ aus der Zeit Neros erscheint als Gorgoneion; der Schildbuckel am Schild des Grabmals von Wiesbaden aus dem Ende des 1. Jahrhunderts ist, wie oben schon gesagt wurde, in der Form eines Widderkopfes gebildet, der nur in den Ecken der Platte kleine Bilder gestattet hätte. Der Grabstein wurde einem Soldaten der VIII. Legion gesetzt, eignet sich also besonders für den Vergleich. Die Schilde der Trajanssäule¹⁴⁾ sind durchwegs mit starker Reliefverzierung versehen, mit der sich gravierte Ornamente im Schildzentrum nicht vertragen hätten, auch haben die Buckel nur einen ganz schmalen Rand. Im großen Gegensatz zu den stark plastischen, also getriebenen Schildverzierungen, wie sie durch das ganze 1. Jahrhundert und auch im Anfang des 2. Jahrhunderts beobachtet werden können¹⁵⁾, stehen die ganz linear ornamentierten Schilde der Markussäule¹⁶⁾. Die Zeit Hadrians leitete in der Kunst den gewaltigen Umschwung ein, der sich unter den Antoninen endgültig vollzog und der in der Auflösung der strengen klassischen Formen schon die Spätantike voraussehen läßt. Für einen Vergleich des figurlichen Schmuckes unseres Fragmentes und des Londoner Stückes eignen sich, soweit die Literatur zu Gebote stand, am besten die gravierte Minerva und die Brustbilder der Jahreszeiten auf dem Paradehelm aus Heddernheim¹⁷⁾ aus dem Ende des 2. Jahrhunderts, ein, mit den Wochentagsgöttern verziertes Bronzebecken in Basel¹⁸⁾, wohl auch aus dieser Zeit, und die gravierten Figuren auf einem Helm des Britischen Museums¹⁹⁾, aus dem 3. Jahrhundert. Gegenüber den Figuren der ersten beiden Beispiele erscheinen diejenigen unserer Stücke plastischer und klassisch-strenger in der Gesamthaltung, obwohl die lebhaftere Bewegung besonders der Jahreszeiten Frühling und Sommer mehr dem künstlerischen Empfinden eines «Barock» entsprechen. Vom Mars des Londonerhelmes rücken unsere Figuren weit ab dadurch, daß jener in voller Rüstung erscheint, wie allgemein, zumal im spätern 3. Jahrhundert²⁰⁾, wo auch die

¹²⁾ O. R. L., Lieferung 32, S. 64f. und Taf. XI, 27.

¹³⁾ Mainzer Zeitschrift 1912, Taf. IV, e links.

¹⁴⁾ M. Wegner, a. a. O. z. B. Abb. 16.

¹⁵⁾ H. Klumbach, *Germania* 1932, Heft 1, S. 58, bemerkt mit Recht, daß sich die Auflockerung der Haare in hadrianisch-antoninischer Zeit nicht für das getriebene Bronzerelief eignete.

¹⁶⁾ M. Wegner, a. a. O.

¹⁷⁾ Woelcke, *Germania* 1930, Heft 3, S. 151, Taf. 2 und 3.

¹⁸⁾ Stähelin, *Schweiz in römischer Zeit*, 2. Aufl., S. 533, Fig. 163.

¹⁹⁾ Brit. Museum, a. a. O. S. 80, Fig. 100.

²⁰⁾ Ebenda S. 35f., Fig. 26—28; vgl. u. a. auch Krüger, *Trierer Zeitschrift* 1929, Heft 1, S. 40.

Reliefverzierung wieder mehr aufzukommen scheint. Somit rückt die Entstehung des Fragmentes von Vindonissa und der Londoner Schildbuckelplatte in die späthadrianisch-frühantoninische Zeit. Daß man bei einem umfassenden stilistischen Vergleich auch mit andern entsprechenden Objekten trotzdem an das Jahr 120 herankäme, ist keineswegs ausgeschlossen, feste Grenzen sind ganz besonders in der handwerklichen Kunst schwer zu ziehen, doch sei erwähnt, daß Ritterling eine, inschriftlich von einem Angehörigen der VIII. Legion geweihte Basis in England mit Zurückhaltung in hadrianische Zeit verweist²¹⁾.

Von der VIII. Legion hat man bisher in Vindonissa nichts gefunden²²⁾, und man kann auch nicht auf Grund des vorliegenden einzigen Fundgegenstandes auf die Anwesenheit eines größeren Truppenkörpers dieser Einheit schließen; doch wird damit die Frage aufgeworfen, ob Vindonissa in seiner militärlosen Zeit, zumal noch um die Mitte des 2. Jahrhunderts, nicht ein Verwaltungsort der Besatzung Straßburgs war.

²¹⁾ a. a. O. Spalte 1659, 10.

²²⁾ Stähelin, a. a. O., 2. Aufl., S. 525, erwähnt die Mithrasweiheung eines Soldaten der VIII. Legion in Genf vom Jahr 201 n. Chr.